

# Gemeinnützige Blätter

3 u r

Belehrung und Unterhaltung.

XXXV. Jahrgang.

N. 6.

Sonntag den 19. Jänner

1845.

## Literatur und Kunst.

In der k. k. ersten typo-geographischen Kunstanstalt zu Wien erscheint im Wege der Pränumeration: „Allgemeines geographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich. Nach amtlichen Quellen von einer Gesellschaft Geographen u. Postmänner. Herausgegeben von Franz Raffelsperger.“ — Länder, Provinzen, Bezirke, Delegationen, Viertel, Stühle, Comitate, Militärgrenz-Bezirke u. — Städte, Festungen, Schlösser, Märkte, Dörfer, Weiler, Klöster, Fabriken, Posten, Grenzhäuser, Contumaz-Anstalten, Ruinen, u. — Bergwerke, Gruben, Monumente, Meere, Seen, Häfen, Buchten u. — Ströme, Flüsse, Bäche, Wasserfälle u. — Straßen, Eisenbahnen, Canäle, Gebirge, Berge, Pässe, Höhlen, Wälder, Auen u. — werden topographisch-statistisch geschildert und das ganze Werk, ungefähr 300 Bogen stark, in monatlichen Lieferungen, jede zu 10 Bogen gr. 8. à 50 fr. C. M. ausgegeben. Wer auf 6 Lieferungen vorausbezahlt, erhält selbe um 4 fl. 30 fr. C. M. Mit dem Texte erscheinen von Zeit zu Zeit Kunstbeilagen auf feinem, weißen, geleimten Landkartenpapier, ebenfalls in Median-Größe, wovon 1 Bogen Kunstbeilage für 2 Textbogen in der monatlichen Fogenzahl gerechnet wird, und zwar: 1) 15 Karten über sämtliche Provinzen des Staates; 2) eine große Postkarte der Monarchie in 4 Blättern, und 3) eine statistische Cereal-tabelle über die Kräfte der einzelnen Staaten und des ganzen Reiches. Der Text ist illustrirt mit den Plänen der 20 Hauptstädte, mit den Configurationen aller Flüsse, Seen, der 209 Kreise, der 15 Staaten und den Wappen der 16 Provinzen. — Bereits sind zwei Lieferungen des Werkes erschienen, die volles Vertrauen zu dem großartigen Unternehmen erwecken. Möge es auch in unserm Vaterlande Anerkennung und Würdigung finden!

## Simmels Kunde.

Berlin. Am 28. Dec. entdeckte der Student Herr Darrest auf der hiesigen Sternwarte ein

nen bisher nicht verzeichneten Nebelfleck, dessen Ort um 8 Uhr Abends nahe bei 15 Cygni in 294° 9' und + 36° 14' gefunden ward. Die schnelleintretende Trübung erlaubte nicht eine Ortsveränderung mit Bestimmtheit wahrzunehmen. Seitdem ist hier kein Abend heiter gewesen. Allein in Altona und Hamburg ward auf die gleich nach der Auffindung dem Herrn Conferenzrath Schumacher gemachte Meldung, (wie es die Bestimmungen über die von dem Könige von Dänemark gestiftete Medaille für die Entdeckung eines Kometen verlangen) der Nebel am 3. Jänner um 8 h 49' in 292° 33' und + 38° 35' beobachtet, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß es ein Komet ist.

## Deutsche Bevölkerung der vereinigten Staaten Nord-Amerika's.

Nach den neuesten in Boston erschienenen statistischen Tabellen belief sich die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Ende 1844 auf 18,980,650; unter ihnen nicht weniger als 4,886,632 Deutsche. Am zahlreichsten ist die deutsche Bevölkerung in den Staaten Pennsylvania (889,524 Deutsche unter 1,784,309 E.), Ohio (764,690 D. unter 1,784,309 E.), Newyork (527,060 D. unter 2,641,356 E.), Indiana (309,884 D. unter 783,315 E.), Tennessee (281,006 E. unter 921,413 E.), Illinois (267,418 D. unter 633,436 E.). Noch hatten sieben andere Staaten eine deutsche Bevölkerung von mehr als hunderttausend Köpfen. Unter den Städten, die theils deutsche Bewohner aufzuweisen haben, führen wir an: Philadelphia (361,730 Einw., 81,417 Deutsche), Newyork (364,017 E., 63,450 D.), Baltimore (164,973 Ein., 52,419 Deut.), Boston 118,338 E., 23,417 D.), St. Louis (37,964 E., 19,840 D.), Cincinnati (56,419 E., 17,480 D.), Brooklyn (67,314 Einw., 14,480 D.), Pinsburg (31,415 E., 11,410 D.).

### Die Forstwirtschaft im Banat.

In diesem so sehr von Natur aus gesegneten Theilelln-garns ist auch die Forstwirtschaft in würdige Beachtung genommen. Banat, wie an andern Naturproducten reich, ist besonders im Temeser und Krassóer Comitats, bis zu den Herkules-Bädern bei Mehadia, der Heimath der Schwarzkiefer, und längs der Maros und Siebenbürger Grenze, im Besitze ausgedehnter Wälder, wovon ein großer Theil, nämlich der größern hiesländigen Herrschaft gehörige, der Sicherheit ihres Fortbestehens, höchstmöglichen Ertragnisses, Cultur u. durch eingeleitete methodische Betriebsregulirungen sich nun erfreuen kann. — Wenn auch dieser schon vor mehr als siebenzig Jahren ausgesprochene, und jetzt erst in Ausübung gehende Wunsch, zugleich eine geschichtliche Befestigung für die Banater Wälder bildet, so wird doch die Nachwelt, von der Wichtigkeit der Wälder besser, als die Gegenwart überzeugt, mit dankerfühltem Herzen ausrufen: Heil dem Manne, der vielleicht noch zur rechten Zeit, mit den zu Stande gebrachten ersten zwei Regulirungs-Operaten, auch im Banat den köstlichen Samen zur Wahrung des großen National-Bedürfnisses, zur Keimfähigkeit brachte! — Daß diese so gekeiimte Grundpflanze des emporblühenden Forsthaushaltes nach höchster Lebenshätigkeit zur Fruchterzeugung streben wird, läßt sich völlig bestimmt verkünden, weil alle Verhältnisse, nämlich: Wohl des Systems, Fähigkeit des vorhandenen Personals, Schutz durch wirksame Landesgesetze u. ein glänzende Gedeihen erwarten lassen. — Der wirksamste Hebel aller hierauf Bezug nehmenden Einflüsse aber, der nebst der Fähigkeit des gewählten Personals die treueste Absicht für den Wald, redliche und dankbare Anhänglichkeit gegen den Eigenthümer, mit unerlöschlicher Liebe zum Dienst und allem Nützlichen aus ganzer freudiger Hingebung, als Theile desselben bedingt, wird bei Belassung der bisherigen Organisation immerhin nur ein frommer Wunsch bleiben. — Der jährliche Gehalt des Reviervorstehers von 150 bis 200 fl., und des die Wirthschaft leitenden Waldbereiters von 250 bis 300 fl., verbunden mit strengem Verbote jedes sonstigen ehrlichen Nebenerwerbes, mit der letzten Diäten-Classe, oft noch weniger der sogenannten Kramzehrung täglich 48 kr. betheilt, womit zugleich bei den beschränkten Carriern, da höhere Bedienstungen, als Waldmeister, oder gar Forsteninspector schon zu den außerordentlichen Glücksgütern gehören, welche im Forstweien, gleichsam wie die Würde eines Obergepans, nur wenigen Sterblichen zukommt, die irdische Laufbahn beendigt wird — verschaffen dem ein halbes Menschenalter mit Qualification zugebrachten Candidaten, in kurzer Zeit nach der Anstellung, bei besserem Bekanntwerden

mit den Verhältnissen seines Standes, anstatt gehoffte Berufs-Wohlthaten, ein mit Noth und Entbehrungen kämpfendes Auskommen das ihm allein, noch weniger aber nach weltlichen Gesetzen, als moralischer Mensch mit Familie ein zufriedenes: Herr wir loben Dich! zu entlocken vermag. — Die unter solchen Umständen für die Forstwirtschaft sich verzweigenden Nachteile und Mißverhältnisse, sind zu deutlich im practischen Forstleben bekannt und fühlbar, als daß es nothwendig sein sollte dieselben speciell anzudeuten. Sie können offenbar für die eingeleiteten Betriebsregulirungen wenig realisirenden Erfolg versprechen, ja wahrlich heinlich bei deren Ausführung schon an vielen Orten nicht jene Energie erwecken, die unerläßlich walten müßte, wenn das großartige Ganze in der zweckgemäßen Wichtigkeit aufgefaßt werden soll. — Es ist also zur Beseitigung der der Forstwirtschaft und ihrer Regulirung im Wege stehenden Hindernisse eine vorausgehende allgemeine Reform in der Verwaltung derselben unvermeidliches Hauptbedürfnis. Jos. Seidl.

### Ein Blick in das häusliche Leben eines Mauren.

Die maurischen Häuser entbehren im Innern nicht einer gewissen Eleganz; das Aeußere dagegen gleicht völlig dem unserer Gefängnißmauern. Fast alle Häuser sind nach demselben Modell gebaut, ein großer viereckiger innerer Hof, von einem sehr häufig mit Marmorplatten belegten Säulengange umgeben; im ersten Stocke eine rund umlaufende Gallerie, von einer Säulenreihe getragen, auf welche sich Thürgebölbe stützen. Die Säulenschaft, von schönem weißen Marmor, sind in ihrer oberen Hälfte zuweilen spiralförmig geformt und bringen einen anmuthigen Effect hervor. Auf diese Gallerie öffnen sich alle Thüren und Fenster der einzelnen Gemächer, deren Boden gewöhnlich mit glasirten Backsteinen von verschiedener Farbe belegt, eine ziemlich plumpe Mosaik bildet. Im Allgemeinen haben die maurischen Häuser nur zwei Stockwerke und endigen mit einer weißen wohlcementirten Terrasse.

Die Wohnung (erzählt jetzt ein französischer Officier), welche ich in Mostaganem, einer kleinen, auf dem Litorale der Provinz Oran gelegenen Stadt, inne hatte, grenzte an das Haus Sid Hassan's eines Mauren von Stande. Von einer Terrasse meines Hauses aus konnte man Alles beobachten, was im Hofe des Nachbarhauses vorging. Ach! meine Neugierde kam oft meinen Nachbarinnen theuer zu stehen. Jedesmal, wenn sie das Unglück hatten, mich auch nur einen Zipfel ihres Kleides sehen zu lassen, lehrte ihnen der Stock ihres Gebieters mit rauhem Nachdruck, daß

fie den profanen Blicken eines Christen auszuweichen hätten. Ich konnte die Schläge, das Schluchzen und Weinen hören und fühlte mich durch eine solche Rohheit tief empört, deren unschuldige Veranlassung ich war. Ein Türke meiner Bekanntschaft, zugleich ein Freund Sidi-Hassan's, war mitleidig genug, mich zu unterrichten, daß, wenn ich fortfahren würde, an der Terrasse meines Hauses zu verweilen, meine Nachbarinnen endlich unter den Stoßschlägen ihres Herrn ihr Leben aushauchen würden. Natürlich stellte ich den Besuch der Terrasse sogleich ein, aber noch am selben Tage bohrte ich ein kleines Loch in ein zugemauertes Fenster der Scheidemauer, durch das ich, ohne weiter die unverschuldete Ursache von Mißhandlungen und Leiden zu sein, mit aller Mühe mich der Betrachtung des Innern eines maurischen Hauswesens hingeben konnte.

Sidi-Hassan hatte sechs Frauen und drei Negerinnen, von denen einige jung waren, ohne schön zu sein; die übrigen waren bereits verblüht und von abstoßender Häßlichkeit, jedoch dick und wohlgenährt. Hier das Detail ihrer Beschäftigung während des Tages. Am Morgen verließ Sidi-Hassan das Gynäceum und sprach sein Gebet an Mahomed. Diese Zeit benutzten die Frauen, ihre Waschungen vorzunehmen. Unmittelbar darauf schlürfte man Kaffee langsam in kleinen Zügen, mit einer gewissen Kunst und wollüstigen Behaglichkeit. Hierauf vergnügte man sich damit auf eine sehr merkwürdige Weise zu rülpseln; man gähnte und schaute einander an, ohne ein Wort zu wechseln; dann begaben sich die Arbeiterinnen an die Zubereitung des Mittagmahles.

(Schluß folgt.)

### Lord Byron.

In seiner Jugend spielte Byron sehr viel und geriet dadurch so in Schulden, daß ihm der ärgste Wucherer nichts mehr vorschob. Eine Nacht war deshalb wie der schlaflos zugebracht worden, als eine Kutsche vor seiner Wohnung hält und eine Dame aussteigt, die ihm schon oft Beweise ihrer Zuneigung gegeben hat. Sie hat ein kleines Körbchen und setzt es auf den Tisch. „Sehen Sie es als Zeichen meiner Theilnahme an! Ich habe von Ihrer Verlegenheit gehört!“ sagt sie lächelnd. „Es enthält alle meine Juwelen, mein Geld!“ Aber der wunderliche Byron wies ihr im eigentlichen Sinne damit die Thür. „Nehmen Sie Alles gleich wieder mit!“ rief er finster. „Ich lasse mich nicht so überreden und Sie würden mir niemals die Sachen gebracht haben, wenn Sie mich für so niedrig gehalten hätten, Gebrauch davon zu machen!“ — Einen wunderlichen Widerwillen hatte er gegen graue Augen. „Ihr seid junge Leute und könnt von dem Nutzen ziehen, was ich sage!“

äußerte er eines Tages, als von Physiognomik die Rede war. „Traut Niemanden recht, der graue Augen hat!“ — „Sie haben ja selbst solche?“ entgegnete man. — „O, es wäre für Manchen, der mit mir zu thun hatte, gut gewesen, wenn er diese Regel befolgt hätte!“ war seine Antwort. — Den Tod wünschte er mehr, als er ihn fürchtete. „Ich habe das Leben herzlich satt,“ äußerte er eines Tages. „Die Stunde, wo ich scheide, soll mir willkommen sein. Warum könnte mir der Abschied wehe thun? Kann mir das Leben noch eine Freude gewähren? Hab' ich nicht Alles bis zum Ueberflusse genossen? Wenig Menschen können schneller gelebt haben als ich. Ich bin im buchstäblichen Sinne des Wortes ein junger Greis. Kaum mannbar, hatte ich den Scheitelpunct des Ruhmes erreicht!“ Mit einem Worte der edle Lord hatte sich übersättigt und wünschte darum oft, das Leben zu verlassen. Als es jedoch zum Sterben kam, war er wieder abergläubisch genug, eine alte — Wahrsagerin holen zu lassen, ihm zu sagen, ob seine Krankheit eine Folge des — mal'occhio sei, und wie die Pezaubrung in solchem Falle gelöst werden könne. Sollte man solche Thorheit bei einem Byron für möglich halten.

### Der Corsar und sein Weib.

Holländisches Marine-Bild.

Es war im März 1657 als das von Toulon aufgebrochene Geschwader, unter dem Commando de Ruiters stehend, von einem heftigen Sturm überfallen und getrennt worden war. Der Admiral befand sich allein. Er war unmutig, weil er seinen Zweck verfehlte. Längere Zeit hatte er die französischen Küsten besegelt, um sich der Corsaren zu bemächtigen, die von Mazzarin offenbar begünstigt, die Schifffahrt unsicher machten, und namentlich die schußlosen holländischen Kaufahrer auf alle Weise schädigten und ängstigten. Manchen verwegenen Räuber hatte die Ankunft des gefürchteten Seekriegers verschreckt, man nahm auch ein paar kleine Barken, die der Piratenschaft verdächtig waren, aber den eigentlichen Schrecken der Meere, den kühnen Corsaren-Hauptling, den Freund und Feind fürchtete, und der sich den Namen *Cypoventail* erworben hatte, konnte er nicht finden.

Eines Morgens hatte das Admiralschiff ein französisches Küstenschiff aufgelaufen. In jener Zeit, wo Alles Verdacht erregte, betrachtete man auch diese Barke mit Mißtrauen, zumal der wachhabende Officier bemerkt haben wollte, daß am Bord derselben, die nur auf halbe Schußweite von ihnen entfernt war, sich eine größere Anzahl von Menschen befand, als man sonst auf solchen Schiffen anzutreffen pflegt, und daß sowohl am Vorder- als am Hinterstevan ein Geschütz

aufgestellt sei. Es ward sogleich Jagd auf die Barke gemacht, welche, sobald sie die Bewegungen des Admiralschiffes bemerkte, so schnell als möglich zu entkommen suchte, was ihr indessen nicht gelang. Der Officier, welcher an Bord des genommenen Fahrzeuges gesandt wurde, um dasselbe zu untersuchen, stattete genaue Bericht ab. Es war eine Barke, die von London aus längs der Küste Handel trieb und ihre Papiere wiesen sich als vollkommen richtig aus; aber in dem Schiffe selbst befand sich so Manches, was mit diesen Angaben in Widerspruch war, namentlich die Kanonen und die Ueberfülle der Mannschaft. Endlich entdeckte man auch noch einen ansehnlichen Vorrath von Munition und Waffen, so daß man annehmen durfte, der Führer der Barke sei, wenn nicht selbst ein Pirat, doch ein Bekannter oder Unterhändler derselben, der die Boten- und Adjutantendienste versehen, und dieß war Grund genug, sich seiner zu bemächtigen.

Eine Dame, welche sich als Passagier am Bord der Barke befand, wurde, sammt ihren Kindern, vor de Ruitter geführt. Es war eine Frau von seltener Anmuth und Schönheit, sanft und schüchtern, mit klaren milden Augen und einer zum Herzen dringenden Stimme. Ihre beiden Kinder, liebliche Mädchen in in dem zartesten Alter, drängten sich schon an die Mutter und wagten es nicht, den Officier anzublicken, der vor ihnen stand.

Die Dame sagte, auf Befragen des Admirals, sie heiße Luise Charpentier, sei die Gattin eines Kaufmanns aus Brest, von dem sie seit zwei Jahren getrennt lebe, und sei jetzt eben auf einer Reise von London nach Marseille begriffen, wo sie sich mit ihrem Gatten wieder zu vereinigen hoffte.

„Wenn das ist,“ antwortete de Ruitter, „so müßt Ihr es mir Dank wissen, daß ich jenes Schiff, dem Ihr Euch anvertraut hattet, angehalten habe, denn ich kann Euch die Versicherung ertheilen, daß es, anstatt nach Marseille, nach einer ganz entgegengesetzten Richtung steuerte.“

„Unmöglich, mein Herr! Der Capitän ist mir zu wohl bekannt, als daß ich eine solche Täuschung glauben möchte.“

Meine Behauptung ist zuverlässig, Madame, und wenn der Führer jener Barke wirklich ein Bekannter von Euch ist, so muß ich Euch sagen, daß Ihr nicht Ursache habt, mit dieser Bekanntschaft besonders groß zu thun. Das Schiff ist von uns genau untersucht und wir haben gefunden, daß es entweder des Seeraubs dringend verdächtig, oder doch zu überwei-

sen ist, daß es mit derlei Piraten-Gesindel in gewöhnem Verkehr steht. Wie dem nun auch sei, so könnt Ihr nicht an Bord desselben zurückkehren. Aber Ihr könnt um Eurer und Eurer Kinder wegen ganz unbesorgt sein, wir führen keinen Krieg mit Weibern; Ihr sollt hier an Bord gut gehalten werden, und sobald sich Gelegenheit darbietet, lasse ich Euch an's Land bringen.“

Er gab Befehl, der Dame eine seiner Kajüten einzuräumen, und vernahm dann den weitem Bericht seiner Officiere, woraus hervorging, daß die Barke ein Piratenschiff sei. Der Führer derselben hatte es nothgedrungen eingestanden; wer aber die Dame wäre, darüber behauptete er nichts zu wissen und behauptete, daß sie als Passagier bei ihm an Bord gegangen sei. (Fortf. folgt.)

### Miscellen.

Unter allen Obstgethümen, von denen in den Journalen bisher berichtet wurde, ist doch keines außerordentlicher, als eine Birne, welche Victor Baquet von einer Reise, die er im Interesse der Gärtnerei ins nördliche Frankreich unternommen, nach Paris mitgebracht hat. Diese Birne wiegt beinahe 2 Pfund, hat 14 Zoll im Durchmesser und ein halb Fuß Höhe, ist also so groß wie eine kleine Melone. Zugleich zeichnet sie sich durch ein schönes dunkles Scharlachroth aus.

Der Fluß Ellen in Cumberland ist durch das Auspumpen mehrerer Kohlengruben, deren Wasser hineingeleitet wurde, so stark vergiftet worden, daß alle Fische auf eine weite Strecke hin dadurch umkamen.

Am 29. Dec. v. J. wurden zu Greter sechs Personen, worunter fünf Frauenzimmer, im Flusse durch einen Hrn. Chayman getauft, der trotz des rauhen Wetters zuvor eine Stunde lang im Freien gepredigt hatte und dann etwa anderthalb Stunden im Wasser stand, um die Tauf-Ceremonien zu vollziehen.

Auch die Guillotine schützt nicht immer gegen martervolle Hinrichtung der zum Tode Verurtheilten. Am 8. d. hat eine solche Hinrichtung zu Riom (Frankreich) stattgefunden, wobei das Fallbeil zweimal vergeblich herabfiel, den Verbrecher nur verwundend, und erst zum drittenmal ihn tödtete und doch waren drei Scharfrichter bei dieser Trauercene thätig. Der Austritt soll entsetzlich gewesen sein und es war nahe daran, daß die empörte Menge über die Scharfrichter herfiel.

In Greter ist am 23. Dec. in seinem 108. Jahr ein in der Grafschaft Devon durch seine famosen Curen bekannter Kräuterdoctor, Hr. Morris Thurston, gestorben. Bis zwei Monate vor seinem Tode ging er noch rüstig seinem Geschäfte nach. Sein Haus bewohnte er seit 60 Jahren, hatte aber bis vor ganz kurzer Zeit Niemandem Zutritt in dasselbe gestattet.

### Grone.

In das Nothwendige findet sich der Mensch, aber nicht in das Willkürliche. Jakobs.